

Ersteinstägig  
nachmittags 4 Uhr mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich  
1.50 Mk. pränumerando bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 Mk.  
Belegungsliste 6255,  
Nachtrag VII.

# Volksblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5 gelbente  
Zeilen oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Berufs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vornmittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Statto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 205.

Halle a. S., Donnerstag den 3. September 1891.

2. Jahrg.

### Ueber die Ursachen der Kriege

finden sich recht interessante Betrachtungen in dem soeben erschienenen Werke des verstorbenen Grafen Moltke über den Krieg von 1870/71. Es heißt da unter anderem:

„Es sind vergangene Zeiten, als für dynastische Zwecke kleine Heere von Berufssoldaten ins Feld zogen, um eine Stadt, einen Landstrich zu erobern, dann in die Winterquartiere rüchten oder Frieden schlossen.“

Die Kriege der Gegenwart rufen die ganzen Völker zu den Waffen, kaum eine Familie, welche nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Die volle Finanzkraft des Staates wird in Anspruch genommen, und kein Jahreswechsel leitet dem rastlosen Handeln ein Ziel.

So lange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind.

Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Reicher wird der folgen schwere Entschluß zum Kriege von einer Verammlung gefaßt, in welcher niemand die volle Verantwortlichkeit trägt, als von einem einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisen! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Völker hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Ägypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidieren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Regierung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geehrte Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.

Aus solchen Verhältnissen ist auch der Krieg von 1870/71 hervorgegangen. Ein Napoleon auf dem Throne von Frankreich hatte seinen Anspruch durch politische und militärische Erfolge zu rechtfertigen. Nur eine Zeit lang befristeten die Siege der französischen Waffen auf fernem Kriegsschauplatz, die Erfolge des preussischen Heeres erregten Eiferwacht, sie erschienen als Annäherung, als Herausforderung, und man verlangte Rache für Sadowa. — Die liberale Strömung des Zeitalters lehnte sich auf gegen die Alleinherrschaft des Kaisers, er mußte Bewilligungen zugestehen, seine Machtstellung im Innern war geschwächt, und eines Tages erfuhr die Nation aus dem Munde der Vertreter, daß sie den Krieg mit Deutschland wolle!

Es ist erklärlich, daß der alte konservative Soldat den Frieden besser bei einem „friedliebenden Staatsoberhaupt“ gesichert glaubt, als bei einer Versammlung. Der Hinweis auf Frankreich gibt ihm dazu auch eine gewisse Berechtigung. Die Volksvertretung dort war 1870 und ist noch heute, ebenso wie anderswo, keine Vertretung des Volks, sondern eine Vertretung der Bourgeoisie. Diese aber faßt die Kriege, wie alles, vom geschäftlichen Standpunkte auf. Die Aussicht auf „Verdienst“ (nicht das, sondern der) macht sie auch zu kriegerischen Abenteuern geneigt. Anders bei einer wirklichen Volksvertretung. Eine solche wird ein unüberwindliches Hindernis gegen die Kriege sein. Deshalb verlangt das sozialdemokratische Programm, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der Volksvertretung gelegt werde, natürlich unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Volksvertretung nicht eine Vertretung der herrschenden Klassen sei, wie es gegenwärtig noch überall der Fall ist.

Das hätten sich unsere deutschen Chauvinisten wohl übrigens nicht träumen lassen, daß im Herzen des alten Moltke auch so eine internationale kosmopolitische Ader schlug, die ihm Schnelzug danach verurteilte, daß die Nationen nicht mehr „ein gesondertes Dasein führen“ möchten, weil dieses die Kriege bedinge, von denen der alte Soldat, der ja die Schreden des Krieges genau kannte, hofft, daß sie im Interesse der Menschheit seltener werden. Wäre er nicht konservativ gewesen, so hätte er sich sagen können, daß auch das friedliebende Staatsoberhaupt die Kriege nicht befehlen kann. Dieses offenbar auch ihm erwünschte Ziel ist nur zu erreichen, wenn das Volk selbst Herr seiner Geschicke ist, wenn es politisch, wie ökonomisch vollständig unabhängig dasteht, d. h. in einer sozialistisch demokratischen Gesellschaftsorganisation.

Daß die Kriege für „dynastische Zwecke“ so sehr vergangene Zeiten angehören, widerlegt Moltke selbst nicht nur durch den Hinweis auf Mexiko und Ägypten, sondern auch durch das, was er über den Krieg von 1866 sagt:

„Der Krieg von 1866 ist nicht aus Notwehr gegen die Verhöhnung der eigenen Existenz entbrannt, auch nicht hervorgerufen durch die öffentliche Meinung und die Stimme des Volkes; es war ein im Kabinett als notwendig erkannt, längst beabsichtigter und ruhig vorbereiteter Kampf nicht für Ländererwerb, Gebietsvergrößerung oder materiellen Gewinn, sondern für ein ideales Gut — für die Machtstellung. Dem besiegten Oesterreich wurde kein Fußbreit seines Territoriums abgefordert, aber es mußte auf die Hegemonie in Deutschland verzichten.“

Die Reichsfürsten trugen selbst die Schuld, wenn das alte Kaiserthum seit Jahrzehnten schon nicht mehr deutsche, sondern habsburgisch war. Oesterreich erschöpfte, während es die deutschen Westmarken ungeliebt ließ, seine Kräfte in Eroberungen jenseits der Alpen, statt dort, wohin die Donau den Weg zeigte. Sein Schwerpunkt lag außerhalb der Preußen in Deutschland. Preußen fühlte sich stark und berufen, die Führung der deutschen Stämme zu übernehmen.

Der bedauerliche, aber unvermeidliche Ausschluß eines Verlesenen aus dem neuen Reiche konnte nur durch ein späteres Bündnis annähernd ersetzt werden. Aber unuergeglich mächtiger ist Deutschland ohne Oesterreich geworden, als es zuvor mit Oesterreich gewesen ist.“

Das dürfte doch wohl genügen. (Fr. Pr.)

### Politische Uebersicht.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Berlin haben einen dringlichen Antrag eingebracht: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Magistrat eruchen, mit ihr in gemeinsamer Deputation darüber in Beratung zu treten, welche Mittel, Maßregeln und Einrichtungen in Anwendung zu bringen sind, um dem in Berlin fortwährend wachsenden Mangel an Arbeitsplätzen entgegenzutreten. Die Antragsteller empfehlen als solche Mittel in erster Linie: Schaffung von Arbeitsplätzen durch öffentliche Arbeiten — Hoch- und Tiefbau, Straßenpflasterung, Verneuerung der bei der Straßeneinrichtung beschäftigten Arbeiter — in großem Umfange, um der Arbeitslosigkeit zu steuern; Ankauf von Lebensmitteln und Heizungsmaterial im großen und Kleinen derselben in kleineren Quantitäten zum Selbstkostenpreise; Organisation einer — wo nötig — unentgeltlichen Verteilung von Lebensmitteln, Heizungsmaterial und Kleidung; Errichtung von Wärmehäusern, in denen warme Getränke — Kaffee, Thee, Milch u. s. w. — unentgeltlich verabreicht werden; Verteilung von warmen Frühstück in den Gemeindefürsorge.

Das Gesuch ist zu vorliegendem, leider äußerst dringendem Antrage ist der Magistratsantrag, dem „deutschen literarischen Kongress“, welcher vom 12. bis 16. d. M. in der deutschen Reichshauptstadt tagen wird, ein solches Frühstück im Hofsaale des Rathhauses anzubieten, das für 500 Personen 15 000 M. nicht übersteigen soll. Der Magistrat erachtet eine solche Frühstücksportion zu dreißig Mark bei den teuren Zeiten für sehr preiswürdig und erucht die Verammlung, sich damit einverstanden zu erklären. (Vorlage 695.)

Preklimmen über das Trunkuchtsgesetz. Die „Freiwillige Jig.“ schreibt:

Ueber den Begriff der Selbstverschuldung bei der Trunkuchtschreibung schreibt Prof. Dr. Mendel in seinem Aufsatze über die Geisteskranken im bürgerlichen Gesetzbuch:

„Man stellt sich vor, daß jeder, der alkoholhaltige Getränke genießt, wissen muß, wie viel er davon verträgt, und daß es seine Pflicht ist, das Maß innezuhalten, um sich vor einem Zustande von Bewusstlosigkeit und damit vor Delikten in diesem Zustande zu schützen. Abgesehen davon, daß die verschiedene Qualität resp. die verschiedenen Alkoholgehalt des Getränks unter Umständen über jenes Maß hinausgehen kann, ist es eine bekannte physikalische Erfahrung, daß zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen bei demselben Individuum der Alkoholgenuß

### Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Heitler Ludwigs XIV.  
von E. A. Hoffmann.

Mit einem Schrei des Entsetzens war, sowie der Mensch am Aufschlage erschien, die Matiniere, die sich bei der Scuderi befand, entsetzt in die Wagenthüren zurückgefallen. Bergens rief die Scuderi an der Schwür, rief dem Kutscher zu, der, wie vom bösen Geiste getrieben, peitschte auf die Pferde los, die den Schaum vor den Mäulern wegrispen, um sich schlagen, sich häuten, endlich in scharfem Trab fortzubewegen über die Straße.

Die Scuderi goß ihre Thränen über die ohnmächtige Frau aus, die endlich die Augen aufschlug und zitternd und bebend, sich krampfhaft festklammernd an die Herrschaft, Angst und Entsetzen im bleichen Antlitze, mühsam stützte: „Um der heiligen Jungfrau willen! was wollte der furchterliche Mensch? Ach! er war es ja, er war es, derselbe, der Euch in jener schauervollen Nacht das Räthsel brachte!“

Die Scuderi beugte die Arme, indem sie ihr vorstellte, daß ja durchaus nichts Böses geschehen, und daß es nur darauf ankomme, zu wissen, was der Jettel enthalte. Sie schlug das Blättchen auseinander und fand die Worte:

Ein böses Verhängnis, das Ihr abwenden tonnt, süßt mich in den Abgrund! — Ich beschwöre Euch, wie der Sohn die Mutter, von der er nicht lassen kann, in der vollen Gut kindlicher Liebe, den Halsgürtel und die Armbänder, die Ihr durch mich erhellet, unter irgend einem Vorwand — um irgend etwas daran besser — ändern zu lassen, zum Weisther René Cardillac zu lassen; Euer Wohl, Euer Leben hängt davon ab. Thut Ihr es nicht bis übermorgen, so bringe ich in Eure Wohnung und ermorde mich vor Euren Augen!

„Nun ist es gewiß,“ sprach die Scuderi, als sie dies gelesen, „daß, mag der geheimnißvolle Mensch auch wirklich zu der Bande verrückter Diebe und Mörder gehören, er doch gegen mich nichts Böses im Schilde führt. Wäre es ihm gelungen, mich in jener Nacht zu sprechen, wer weiß, welches sonderbare Ereignis, welsch dunkles Verhältniß der Dinge mir klar geworden, von dem ich jetzt auch nur die leiseste Ahnung vergebens in meiner Seele luche. Mag aber auch die Sache sich nun verhalten, wie sie will, das was mir in diesem Blatt geboten wird, werde ich thun und geschähe es auch nur, um den unseligen Schmutz los zu werden, der mir ein höllischer Talisman des Bösen selbst dünkt. Cardillac wird ihn doch wohl nun seiner alten Sitte getreu, nicht so leicht wieder aus den Händen geben wollen.“

Schon am andern Tage gedachte die Scuderi, sich mit dem Schmutz zu dem Goldschmied zu begeben. Doch war es, als hätten alle schönen Geister von ganz Paris sich verabredet, gerade an dem Morgen das Fräulein mit Verren, Schaulpielen, Ankboten zu bekümmern. Raum hatte la Chapelle die Scene eines Trauerpieles beendet und schlan versichert, daß er nun wohl Racine zu schlagen gedente, als dieser selbst eintrat, und ihn mit irgend eines Königs patriotischer Rede zu Boden schlug, bis Boileau seine Leuchttugeln in den schwarzen tragischen Himmel steigen ließ, um nur nicht ewig von der Kolonnade des Louvre hinwegzu hören, in die ihn der archaische Doktor Perrault hinein-geleit.

Höher Mittag war geworden, die Scuderi mußte zur Herzogin Montanfer, und so blieb der Besuch bei Weisther René Cardillac bis zum andern Morgen verschoben.

Die Scuderi fühlte sich von einer besondern Unruhe gepiegt. Befähigt vor Augen stand ihr der Jüngling und aus dem tiefsten Innern wollte sich eine dunkle Erinnerung aufregen, als habe sie dies Antlitze, diese Züge schon gesehen.

Den leisesten Schummer störten ängstliche Träume, es war her, als habe sie leichtsinnig, ja strafwürdig veräuert, die Hand süßlich zu erfassen, die der Unglückliche, in den Augen verfinstert, nach ihr emporgestreckt, ja als sei es ihr gewesen, irgend einem verderblichen Ereignis, einem heillosen Verbrechen zu steuern! — Sowie es nur hoher Morgen, ließ sie sich aufheben und fuhr, mit dem Schmutzstücke versehen, zu dem Goldschmied hin.

Nach der Straße Ricaille, dorthin, wo Cardillac wohnte, strömte das Volk, sammelte sich vor der Hausthüre — schrie, lärmte, tobte — wollte stürmend hinein, mit Wägen abgehalben von der Marechaussee, die das Haus umstellte. Im Wüthen, verwirren, zerstreuen riefen zornige Stimmen: Herbei, zermalmt den verfluchten Mörder! —

Endlich erstand Desgrais mit zahlreicher Mannschaft, die bildet durch den dicken Haufen eine Gasse. Die Hausthüre springt auf, ein Mensch mit Ketten belastet, wird hinausgebracht und unter den gränlichsten Verwünschungen des wüthenen Pöbels fortgeschleppt. —

In dem Augenblicke, als die Scuderi halb entsezt vor Schreck und furchtbarer Ahnung hies genetzt, bringt ein gelendes Jammergeschrei ihr in die Ohren. „Vor! — weiter vor!“ ruft sie ganz außer sich dem Kutscher zu, der mit einer geschickten rasigen Wendung den dicken Haufen auseinanderbricht und dicht vor Cardillac's Hausthür hält. Da sieht die Scuderi Desgrais und zu seinen Füßen ein junges Mädchen, schön wie der Tag, mit aufgelösten Haaren, halb entkleidet, wilde Angst, trostlose Verzweiflung im Antlitze, die hält keine Arme umschlungen und ruft mit dem Ton des entsetzlichen, schneidenden Todes Schmerzes: „Er ist ja unschuldig! — er ist unschuldig!“

Bergens fin Desgrais', bergens seiner Leute Bewilligungen, sie loszuretzen, sie vom Boden aufzurichten. Ein harter, ungeklärter Reiz ergreift endlich mit plumpen

jezt verschiedene Wirkungen hervorbringen kann. Allgemein bekannt ist die Erfahrung, daß nach gewissen Gemüthsregungen, nach Ärger und Kummer, Jant und Streit der Alkohol anders wirkt als unter gewöhnlichen Umständen, daß er anders wirkt im geläuteten Raum als im überfüllten heißen Locale. Weniger dem Vaien bekannt sind eine Reihe anderer Thatsachen, von denen einzelne hier angeeudet werden sollen. Ein Mensch hat eine Kopfverletzung erlitten; nach Heilung der Wunde geht er zum erheulamen wieder in ein Local, um zu trinken. Aber der Effect derselben Art von Getränk und derselben Quantität ist ein ganz anderer geworden, als vor seiner Verletzung. Er gerät in einen Zustand von Bewußtlosigkeit, von Lohnducht; die Reaction seines Gehirns gegen den aufgenommenen Alkohol hat sich vollständig geändert. Der Verleser fügt hinzu, auch bei der Entwicklung gewisser Nevantheiten zeige sich, daß die früher gut verträgliche Menge Alkohol jetzt eine vollständige Störung der Geistes-thätigkeit hervorbringe, und führt fort:

„Ist hier Selbstverwundlung vorhanden oder nicht? Die Trunkenheit hat die Trinker ungewissheit selbst verschuldet, aber die Umstände, die zur Bewußtlosigkeit derselben förderlich waren, konnte er nicht in Rechnung ziehen. Man würde dann wieder dahin kommen, im konkretnen Falle 1/2, 1/3, 1/2 Verschuldung annehmen zu müssen.“

In der „Volkszeitung“ lesen wir zu demselben Thema: Die Rechtsprechung beruft sich in den Motiven zum Trunkschuldgesetz hauptsächlich auf die Schrift des Dr. Baer über den Alkoholismus. Aber derselbe Dr. Baer weist auch sehr deutlich auf die Hauptursache des Brantweintrunkes und auf das beste Mittel, ihn zu steuern, hin. So sagt er:

„Je armeliger der Arbeiter sich wähnt, desto größer sind die Anstrengungen, die er machen muß, für eine bestimmte Arbeitsleistung den nötigen Kaufaufwand zu ermöglichen. Je ungenügender die Nahrung an Menge und Beschaffenheit, umso größer der Mangel an Arbeitskraft. Unter solchen Verhältnissen spielt der Brantwein die Rolle des Wohlthäters, durch dessen häufige Wohlthäter der Körper bald seine ganze Arbeitsleistung einzustellen sich genötigt sieht... Weil der Arbeiter die ausreichende Nahrung nicht hat, greift er zu dem trüglicheren Alkohol, der ihm für den Augenblick über das Manko an Kraft hinweghilft... Die Beschaffung einer guten Nahrung ist das beste Mittel, den Arbeiter vor den Gefahren des Alkoholismus zu schützen.“

In ganz ähnlicher Weise sprach er sich in einem am 14. September 1881 gehaltenen Vortrage aus:

„Will man die Trunksucht ernstlich bekämpfen, so sorge man für die Beschaffung billiger und gesunder Nahrungsmittel... Die Verteuerung der zum Leben notwendigen Nahrungsmittel ist eine ganz unmittelbare Beförderung der Trunksucht.“

Aus diesen Sätzen hätte die Regierung die nötigen Folgerungen ziehen sollen und nicht aus denjenigen, wo Herr Dr. Baer nebenher noch politische Maxregeln empfindet. Auch mit der Berufung auf einen Bericht des schweizerischen statistischen Bureaus über die Alkoholfrage haben die Motive Unrecht. Dieser Bericht widerlegt nämlich ausdrücklich die Annahme, als ob die Verschärfung der Maß der Sanktionen auch den Brantweinconsum vermindere.

Wir haben im Verlaufe unserer Enquete nur wenige Daten gefunden, welche das Jutreffen dieser beinahe zum Dogma gewordenen Voraussetzung bestätigen würden. Wir haben gelegentlich konstatiert, daß die schlimmen Folgen des Alkoholismus vielfach gerade da am meisten hervortreten, wo die wichtigsten Schutzstellen vorhanden sind, ein Verhältnis, das seine Erklärung darin findet, daß einerseits die Zahl der Sankten allein nicht maßgebend sein kann, andererseits der Brantweinconsum sich von der Wirtschaft abgelöst und in besonders verderbender Weise in der Häuslichkeit festgesetzt hat.“

Der Exdemokrat und jetzige preussische Finanzminister Dr. Wiquel hat nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz“ glücklich die Schwemhung vom Freihandel zum Schutzzoll hinter sich und zwar ist er einer der schimmsten Schutzvöllner, von nach der „Polit. Korresp.“ steht er auf dem Standpunkt, den die Majorität des preussischen Staatsministeriums teilt in Sachen der Kornzölle, d. h.

Fäulen die Arme, zertt sie mit Gewalt weg von Desgrais, trauecht ungeklärt, läßt das Mädchen fahren, die hinab-schlägt die steinernen Stufen und lautlos — tot auf der Straße liegen blüht. Länger kann die Scuberi sich nicht halten. „In Christus Namen, was ist gekommen, was geht hier vor?“ ruft sie, öffnet rasch den Schlag und steigt aus. Ehrenbeugung weicht das Volk der würdigen Dame, die, als sie sieht, wie ein paar mitleidige Weiber das Mädchen aufgehoben, auf die Stufen geschleppt haben, ihr die Stirne mit starkem Wasser reiben, sich dem Desgrais nähert, und mit Heftigkeit ihre Frage wiederholt. „Es ist das Entsetzliche geschehen“, spricht Desgrais, „René Cardillac wurde heute morgen durch einen Dolchhieb ermordet gefunden. Sein Gewisse Olivier Bruffon ist der Mörder. Eben wurde er fortgeführt ins Gefängnis.“

„Und das Mädchen?“ ruft die Scuberi.  
„Ist“, fällt Desgrais ein, „ist Madelon, Cardillacs Tochter. Der verrückte Mensch war ihr Geliebter. Nun weint und heult sie, und spricht einmal über andere, daß Olivier unschuldig sei, ganz unschuldig. Am Ende weiß sie von der That und ich muß sie auch nach der Concerie bringen lassen.“

Desgrais warf, als er dies sprach, einen tiefischen, schadenfrohen Blick auf das Mädchen, vor dem die Scuberi erbebt. Eben begann das Mädchen laise zu atmen, doch keines Lauts, keiner Bewegung mächtig, mit geschlossenen Augen lag sie da, und man wußte nicht was zu thun, sie ins Haus bringen, aber ihr noch länger beistehen bis zum Erwachen. Tief bewegt, Thänen in den Augen, blühte die Scuberi den unglücklichen Engel an, ihr grante vor Desgrais und seinen Gesellen. Da pollerte es dumpf die Treppe herab, man bracht Cardillacs Zeichnung. Schnell entschlossen rief die Scuberi laut: „Ich nehme das Mädchen mit mir, Ihr möget für das Liebrige sorgen, Desgrais!“

er ist für die Aufrechterhaltung derselben. Es ist ein anderes Parteiführer als Minister zu sein. Die Kornzollstimmung hat sich erst bei Dr. Wiquel eingestellt, seit er den Minister-sessel best.

Für die hohen Getreidepreise macht das freikonser-vative „Deutsche Wochenblatt“ in erster Reihe die Börse verantwortlich.  
„Will Eugen Richter“, so schließt sie ihre Polemik, „als ein neuer Cobden eine Antikornzoll-Liga ins Leben rufen, so mag dagegen ein Verein gegen den Börsenschwundel, eine Börsenreformbewegung das Gegengewicht bieten und das deutsche Volk wird dann entschlossen, ob es sich sein Brot nicht lieber zum Schuppe der heimischen Landwirtschaft als zur Bereicherung der Börsenjobber verteaeren lassen will.“

Der Gedanke, daß das deutsche Volk sein Brot sich viel-eleicht weber zu gunsten des einen noch des anderen verteaeren lassen möge, ist so ungeheuerlich, daß er den freikonser-vativen garrnisch in den Sinn gekommen zu sein scheint. Wenn das Volk diesen Streit der Brotervertaerer anhört, fallen ihm möglicherweise gar Heinesche Verse ein:  
Uns will bekünnen,  
Daß der Junker und der Jobber,  
Daß sie alle beide — frünten.

zum Notstand. Die „Berl. Volkszeitung“ schreibt: Ein und eingekandert, angeschlossen an einen Lokalabstalt hammer-ber Zeitungshandwrit enthält folgende Notiz: In der Schule zu Burtensdorf wurde einigen Kindern unwohl. Auf Ver-fragen des Lehrers, was sie gegessen hätten, wurde ihm die Antwort zu teil: Da unsere Eltern das teure Brot nicht kaufen können, der Vater auch wenig verdient und lange arbeitslos ist, haben wir Kartoffelschalen essen müssen!“

Wegen Verleumdung eines wenige Monate alten Kindes wurde von der Raumburger Strafkammer ein Uhr-macher aus Weisenfels zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verleumdete war der jüngste Sohn des Kaisers.

Hungersnot in Rußland. Ein Korrespondent der „Ruhigste Schling“ vom Wittelaufer der Wolga schildert in lebhaften Farben die in jenem Gebiete wachsende Not. Bei jedem Schritte begegne man ganzen Scharen von Bettlern, und zwar befänden sich unter ihnen in nicht geringer Anzahl auch deutsche Wolga-Kolonisten, die ehemals wohlhabend waren, aber jetzt durch die Reihe aufeinanderfolgender Winterknoten ruiniert sind. „Der Anblick der gerumpelten, er-schöpften Gestalten bringt selbst inmitten des allgemeinen Elends im Wolgabegbiet einen höchst peinlichen Eindruck hervor. Ganze Familien, Vater, Mutter, Kinder, geben so von Thür zu Thür, von Fenster zu Fenster. Mit entblöhten Häuptern bleiben sie stehen und singen irgend einen Psalm, bis eine mitleidige Hand ihnen ein Stück Brot oder eine kleine Münze darreicht.“

Die sofortige Aufhebung der Getreidezölle fordert jetzt auch der nationalliberale Abg. Dachscher in der „Deutschen Arbeiterzeitung“. Er begründet die so-fortige Suspension als eine im Interesse von Arbeiter und Arbeitgeber unerlässliche Forderung. Viele Mitglieder des Reichstages seien nur durch die Zuhicherung der Suspendierung bei hohen Preisen im Jahre 1887 zur Erhöhung der Kornzölle bewogen worden. Die vorzeitliche Wotierung der Aufrechterhaltung im „Reichsanzeiger“ sei nach allen Seiten unbillig. Die Verfassung auf die Handels-verträge lie unverständlich, „Noch unverständlicher ist die plötzlich auftauchende Behauptung, die Suspension der Getreidezölle werde den Inlandspreis garrnisch, oder höchstens unbedeutend ermäßigen, — eine Behauptung, der jede Grund-lage fehlt. Wir haben uns wahrhaftig niemals in Schutz-zoll- oder agrarische Fragen gemischt. Allen hier handelt es sich um eine soziale Frage von der allerhöchsten Wichtig-keit, ja um eine humanitätsfrage im eigentlichen Sinne des Wortes. Die beachtlichsten Herabsetzungen der Eisenbahn-tarife sind nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die sofortige Suspension der Getreidezölle ist im Interesse der Arbeiter wie Arbeitgeber eine unabweisliche Forderung. Das Ausweichen der Regierung vor deren Lösung wird umso

peinlicher, wenn man gleichzeitig nicht das mindeste Entgegen-kommen auf sonstigen Gebieten der Volksernährung bemerkt, insbesondere der Aufhebung der gegen die amerikanischen Einfuhren von Fleisch etc. gerichteten Verbote, welche doch wahrhaftig nicht ausschließen, daß die erforderlichen sanitären Maßregeln getroffen werden.“ Die Forderung, daß die Korn-zölle fallen müssen, ergreift eben immer weitere Kreise.  
— Aus (Laz) (Grasslitz) (Laz) (Grasslitz) geht der „Volkszeitung“ jedoch die kaum glaubliche telegraphische Meldung zu, daß Oesterreich auf die Ausfuhr kleinerer Mehlquantitäten keinen Anstufzoll festsetze.

Die „Gasworkers and General Labourers' Union“, die „Legal Right Society“ und die „International Labour League“, die „Bloomers Socialist Society“ und die „Battersea Labour League“, haben an den Inter-nationalen Arbeiterkongress in Brüssel folgenden Bericht über den Stand der Arbeiterbewegung in Großbritannien und Irland über-reicht:  
Einleitend.  
Folgender Bericht, welchen wir delegierten des internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses von 1881 vorlegen, beantragt weder vollständig noch erschöpfend zu sein. Er ist einfach eine Zusammen-stellung der wichtigsten Arbeit, die im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung in Großbritannien und Irland in den letzten zwei Jahren geschehen ist, d. h. seit dem letzten internationalen Kongress 1888.

Wir möchten auch noch voraussetzen, daß wir uns nicht anmaßen, im Namen einer britischen Arbeiterpartei zu sprechen. Weder existiert bis jetzt noch keine solche Partei, obwohl die Zeichen nicht fehlen, daß sie im Begriffe steht, sich zu bilden. Ungeachtet dessen noch andere englische Berichte eingereicht werden. Von weiteren selbst können wir nur sagen, daß wir glauben, daß es so genau als möglich ist und hoffen, daß die hier zusammengestellten Daten und Thatsachen von eintem Interesse und Nutzen für unsere Brüder delegierten sein werden.  
Die zwei Jahre, über die wir berichten, waren Jahre von außer-ordentlichem Euphorismus. Sie begannen in der That den Anfang eines neuen Hera in der Geschichte von Großbritannien und Irland. Bevor wir uns auf nähere Details einstellen, noch ein Wort über die all-gemeine Tendenz und die Ziele der Bewegung, einer Bewegung, von der gewöhnlich als „Neuer Sozialismus“ gesprochen wird. Die Tendenz und Wünsche sind unabweislich sozialistisch gewesen und sind es noch. Es ist nicht, daß in England die Bezeichnung „Arbeiterpartei“ und „Sozialistische Partei“ nicht zusammenfällt, wie am Kontinent, aber sie werden rasch Sozialisten werden und dies trotz der Tatsache, daß viele der „Neuen Sozialisten“ selbst die ersten sein würden, dies lieb-liest zu leugnen. Un ist ferner wahr, daß der Sozialismus in der gewöhnlichen Weise des Wortes — in der Weise, die gewöhnlich nicht nur unabweislich und unabweislich ist und daß wir nach kontinentalen Begriff keine sozialistische Partei haben. Aber fast alle „Früher“ dieser neuen Bewegung im vereinigten Königreiche sind Sozialisten und die Bezeichnungen „Sozialist“ und „Sozialismus“, ehemals nur beiläufig als Bormort oder Bezeichnung, werden jetzt der beste Preis für die Achtung und zum Vertrauen der arbeitenden Klasse, dank der Tatsache, daß die Arbeiter die Sozialisten als ihre wählbaren und verlässlichen Freunde gefunden haben. Durch das Vertrauen in die Sozialisten und ihre Lehren ist das Klassenbewußtsein der Arbeiter erkaufen, sie fangen an zu begreifen, daß sie inmitten des Klassen-kampfes leben, und mit diesem Verständnis reist die Entschluß, daß es in dem vereinigten Königreiche ebenso gut wie am Kontinent nur eine Arbeiterpartei geben soll, verlässlichen und entgegengeleitet auf den alten politischen Parteien eine kämpfende Partei der Arbeiter gegen die herrschende Klasse, eine Partei, die sich geltend macht an allen parlamentarischen Wahlen, beteiligt an allen Gemeindevahlen, an Wahlen für die „Arbeit“, Schuttmitteln und allen anderen. Wie groß auch die Größe des „Neuen Unionismus“ waren, wie groß auch das Wort ist, tausende und aber tausende von bisher unorgani-sierten Arbeitern zu organisieren, so ist doch das Wachstum des Klassen-bewußtseins der britischen Arbeiter eine weit größere und bemerkens-werte Thatsache als eine der beiden anderen.

Die Sozialisten in der Lehre der Sozialisten und ihrer energischen, unermüdbaren Arbeit zu danken. In England waren sie hier gleich Vredigen in der Weise, aber es fanden sich keine Scharen, die sich heranzubringen, um den neuen Glauben anzunehmen. Aber nicht schreite sie zurück, das Wort freist. Heute sind die Resultate sichtbar.  
Das sozialistische Programm ist jetzt braußert oder unabweislich das Programm des „Unionismus“. Und doch, wie wir früher erwähnt, giebt es keine sozialistische Partei in England. Es existiert eine Menge sozialistischer Parteien, alle arbeiten auf, aber in ihrer Weise, jedoch sie sind mehr Seiten als Partei. Jede hat, wenn auch nicht eine klare Linie, so doch zum mindesten ihre eigene Politik. Unter diesen sozialistischen Parteien ist die „Sozialdemokratische Föderation“ die größte. Sie hat vielleicht mehr als irgend eine andere sozialistische Organisation getan, um die Lehren des wissenschaftlichen Sozialis-\*) Weisheit sind gewandte Körperchen, die die Beschäftigung und Reinigung der Straßen begeben, die in allen Jahren zu erhalten haben. Sie haben die Luft zu Säusen, ungeunde Wohnungen und das Recht, Steuern für Erziehungszwecke einzusammeln etc.

dem Lager des Vaters auf die Knie gefallen, er habe sich um einen schneidenden Laut in die Höhe gerichtet, sei aber gleich wieder zurückgefallen und mit einem tiefen Seufzer verschied. Nun hätten sie beide laut gejammert und gellacht.  
Olivier habe erzählt, wie der Meister auf einem Gange, den er mit ihm auf sein Geheiß in der Nacht habe machen müssen, in seiner Gegenwart ermordet worden, und wie er mit der größten Anstrengung den schweren Mann, denn er nicht auf den Tod verwundet gehalten, nach Hause getragen. Sowie der Morgen angebrochen, wären die Hausleute, denen das Gepolter, das laute Weinen und Jammern in der Nacht aufgefallen, heraufgekommen und hätten sie noch ganz trostlos bei der Leiche des Vaters knieend gefunden. Nun sei barm entstanden, die Marquessaufgebrungen und Olivier als Mörder seines Meisters ins Gefängnis geschleppt worden. Madelon sagte nun die rührende Schilderung von der Tugend der Frömmigkeit, der Treue ihres geliebten Vaters, ihres Vaters. Wie er den Meister, als sie er sein eigener Vater, hoch in Ehren gehalten, wie dieser seine Liebe in vollem Maß erwidert, wie er ihn trotz seiner Armut zum Gidam erfordern, weil seine Geschäftigkeit seiner Frau, seinem edlen Gemüt gleichgekommen. Das alles erzählt Madelon aus dem inneren Herzen heraus und schloß damit, daß wenn Olivier in ihrem Beispiel dem Vater den Dolch in die Brust gestoßen hätte, sie dies eher für ein Blendwerk des Satans halten, als daran glauben würde, daß Olivier eines solchen entsetzlichen, grenzenlosen Verbrechens läßig sein kann. Die Scuberi, von Madelons namenlosen Reden auf das tiefste gerührt und ganz geneigt, den armen Olivier für unschuldig zu halten, zog Überduldungen ein und fand alles befähigt, was Madelon über das häusliche Verhältnis des Meisters mit seinem Gesellen erzählt hatte.

die Scuberi, von Madelons namenlosen Reden auf das tiefste gerührt und ganz geneigt, den armen Olivier für unschuldig zu halten, zog Überduldungen ein und fand alles befähigt, was Madelon über das häusliche Verhältnis des Meisters mit seinem Gesellen erzählt hatte.  
(Fortsetzung folgt.)







**Stahfurt.** Am Morgen des 31. August flatterten hierorts zwei blutrote Fahnen. Die eine war in den Zweigen der Friedenssäule angebracht, die andere am Telegraphen-Draht am Mühlenslebener Wege. Letztere trug die Aufschrift: „Dem Denter und Kämpfer für Freiheit und Recht.“

**Berlin.** (Weite Zukunftstheologen) Wegen eines nächstlichen Tages sollen sich hier die Jünger der Gotteslehre, die Studenten der Theologie und der Philosophie, sowie die Oberbürgermeister von 90 R. Gebühre ent. 18 Tagen fängig, beginn. u. je 30 R. ent. 6 Tagen fängig bereitwillig werden. Das Schöffengericht hatte folgenden Bescheid als erste Instanz: In der Nacht vom 3. auf den 4. d. d. Kaufmann Eduard Reimann mit seiner Frau und der Weidenbammer Bräute, die Studenten der Theologie und der Philosophie, sowie die Oberbürgermeister von 90 R. Gebühre ent. 18 Tagen fängig, beginn. u. je 30 R. ent. 6 Tagen fängig bereitwillig werden. Das Schöffengericht hatte folgenden Bescheid als erste Instanz: In der Nacht vom 3. auf den 4. d. d. Kaufmann Eduard Reimann mit seiner Frau und der Weidenbammer Bräute, die Studenten der Theologie und der Philosophie, sowie die Oberbürgermeister von 90 R. Gebühre ent. 18 Tagen fängig, beginn. u. je 30 R. ent. 6 Tagen fängig bereitwillig werden.

die reine Wahrheit sagen, wurde die Jugendbewegung durch den Vorfall sehr gefördert. Als Ergebnis sind jedoch sehr viele Kämpfer, die die Angaben des Reimannpaars durch unparteiische Augenzeugen unterzogen wurden. Dem Gerichtshof blieb daher nichts übrig, als die Verurteilung zu verweigern.

**Wainz, 31. August.** Die Ausföhrungen von den Soldaten gegen Zivilpersonen mehren sich. In der verflochtenen Nacht wurde ein Soldat des Artillerie-Regiments wegen ungebührlichen Betragens von einem Wirt vor die Türe gesetzt. Auf der Straße jagte der Soldat seinen Säbel und drohte, jedermann den Schädel zu splittern, der die Wirtschaft verlasse. Zur rechten Zeit kam aber die Schutzmannschaft, welche die Verhaftung des Soldaten veranlagte. — Nach dem „R. Anzeiger“ fand in derselben Nacht in einer Wirtschaft der Jangaffe ebenfalls eine Säbelschneiderei statt; ein Soldat vom 117. Infanterie-Regiment rief mit dem Säbel auf einen Artilleristen, ebenso wurde eine Kellnerin und eine Wirtschaftskrau bedroht. Der Soldat wurde ebenfalls verhaftet.

**Des Tapezierer Gustav Reife und Auguste Schindler** (Steinweg 19 und Bismarckstraße 38). **Des Schlosser Friedrich Reiner** und **Dorothea Rode** (Bismarckstraße 306 und Bismarckstraße 10). **Des Gelangenen - Arbeiter Gustav Kiepitz** und **Luise Brandner** (Groß-Dubnitz). **Der Maurer August Wadenagen** und **Henriette Herbst** (Röfchen).

**Gefängnisse:** Der Bauerei-Direktor Wilhelm Bismann und Margarethe Richter (Schumann und Oststraße 21). Der Kaufmann Hermann Lutz und Bertha Berger (Friedrich und Schmeckstraße 17/18).

**Geboren:** Dem Hilfsarbeiter Morz Köstlich ein S., Hugo Franz Karl (Georgstraße 6a). Dem Zimmermann Ferdinand Ditsch ein S., Franz Ferdinand (Or. Wallstraße 32). Dem Handarbeiter Leopold Böhm ein S., Karl Heinrich Otto (Egipe 15). Dem Diener Karl Schäfer ein S., Karl Hermann Walter (Große Ulrichstraße 1). Dem Waffler Hermann Jannet ein S., Andreas Friedrich Wilhelm (Kunze-Kroße 1). Dem Steinsetzer August Zinke ein Z., Emma Clara Minna (Weingärten 23). Dem Handarbeiter Karl Wndrae ein S., Paul Otto Wills (Hannoverstraße 8). Dem Bäckermeister Friedrich Köppler ein Z., Emma Grete Klein (Königsbergweg 7). Dem Former Oskar Hartwig ein Z., Hedwig (Bismarckstraße 6). Dem Korbmacher Hermann Renne eine Z., Pauline Marie Auguste Hedwig (Friedrichstraße 17). Dem Maurer Friedrich Junke eine Z., Margarethe (Weingärten 24). Dem Waldschneidemeister Hermann Köndel ein Z., Minna Margarethe (Schillingstraße 8). Dem Zinkstich-Anhänger Karl Sommerfeld ein S., Wilhelm Karl (Kunzeberg 2). Dem Handarbeiter August Gruner eine Z., Anna Ida (Friedrichstraße 8). Dem Bergmann Martin Dubajal eine Z., Hedwig (Unter-Röfchen). Dem Schneider Ludwig Schlegel ein S., Heinrich Verhoff (Brunnenstraße 13). Dem Waffler Hermann Wundt eine Z., Luise Anna (Kapfenstraße 15a). Dem Handarbeiter Karl Weber ein S., Karl Alex (Dachritzgasse 7). Ein unehelicher S., zwei uneheliche Z.

**Gestorben:** Der Mechaniker Arthur Jüngling, 20 J. (Friedrichstraße 11). Des Hilfsarbeiters Christian Pörling, 42 J. (Bismarckstraße 10). Des Schlossers Karl Carus, 54 J. Des Kaufmann Paul Eindele S., Paul, 49 J. (Streitbergerstraße 8). Des Handarbeiters Franz Schübel S., Max, 29 J. (Brunnenstraße 11). Des Handarbeiters Ernst Lippert Z., Margarethe, 4 R. (Egipestraße 24a). Zwei uneheliche Z.

Das Schöffengericht hatte folgenden Bescheid als erste Instanz: In der Nacht vom 3. auf den 4. d. d. Kaufmann Eduard Reimann mit seiner Frau und der Weidenbammer Bräute, die Studenten der Theologie und der Philosophie, sowie die Oberbürgermeister von 90 R. Gebühre ent. 18 Tagen fängig, beginn. u. je 30 R. ent. 6 Tagen fängig bereitwillig werden.

**Waisburg, 1. September.** Redakteur Fulsang hat, der „Rhein- und Ruhrzeitung“ zufolge, heute nachmittag im hiesigen Gefängnis seine Strafe angetreten.

**Eisfeld, 1. September.** Eine abermalige Versammlung der Arbeitslosen wurde wegen Aufreißung zum Klassenkampf aufgelöst. Der Vorsitzende, Färbergehilfe Starren, beantragte nämlich, den Sebatag des patriotischen Verbandes dadurch zu fördern, daß eine Abteilung von Arbeitslosen vor, die andere hinter dem Gefängnis marschiere. Dieser Antrag wurde angenommen.

**Bahretisch.**  
Im Verlag von Börsen & Komp. in Nürnberg erschien soeben das 1. Heft von: „Der sozialdemokratische Staat. Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems.“ Mit zwei graphischen Darstellungen. Von Oswald Köpfer. Das ganze Werk erscheint in 6 Heften à 20 Pf. und kann später broschiert zu M. 1.20, gebunden zu M. 1.80 bezogen werden. Das 1. Heft enthält: Abschnitt I. Uebertrage Beschreibung und Kritik der bestehenden Gesellschaftsverfassung. a. Das System aller bisherigen Zustände im Allgemeinen. Graphische Darstellung der Kulturgeschichte Europas von 1000 v. Chr. bis jetzt.

**Landesamtliche Nachrichten.**  
Salz, 1. September.  
Angeboten: Des Robelstiller Heinrich Rigel und Elisabeth Solz (Georgstraße 2 und Bismarckstraße 12). Des Kaufmann Gustav Baßl und Martha Biskitz (Grestian und Alte Promenade 14).

**Inzerate**  
für das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis“ werden angenommen bei  
**Albert Sanow, Zigarrenhandlung, Gr. Schlamm (Forelle).**  
**Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg und Lindenstraßen-Ecke.**  
**B. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzwinger 1.**  
**Gebing, Zigarrenhandlung, Alte Promenade 28.**  
**Otto Wittig, Matziahwarenhandlung, Siebichenstein, Hofstraße und Adolfsstraßen-Ecke.**

**Trikot-Tailen, neue Herbst-Qualitäten. Ph. Liebenthal & Co.**  
Untere Leipzigerstrasse 102.

**1. Anhaltischer Wahlkreis.**  
Sonntag den 6. Sept. nachm. 3 Uhr in Saadmanns Lokal in Rosslau  
**Partei-Konferenz.**  
Tagesordnung: 1. Der Parteitag in Erfurt. 2. Die nächste Reichstagswahl. 3. Die Kreis- und Wahlkreise, eingeladen. 12964  
Dietz werden alle Genossen, aus des 2. Wahlkreises, eingeladen.  
Der Einberuener.  
**Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.**  
Die Gesangsstunde findet Donnerstag im Saffhof zum Mohr statt.  
Der Vorstand.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
Täglich  
gr. Spezialitäten-Vorstellung  
und Konzert.  
Neuer Spielplan!  
Donnerstag 3. Septbr.  
**Schlachtfest.**  
B. Kathe,  
Ffannerhöhe 14.  
Restauration am Bahnhof 8.

**Neues Theater.**  
Heute Mittwoch den 2. September  
**Konzert und Ball mit freier Nacht.**  
Entrée 15 Pf.  
**Möbel-, Spiegel- u. Porzellanwarenlager**  
von  
**Wilh. Grothe**  
Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2  
an der Zwingerstraße  
empfehit sich allen Freunden und Bekannten. 12953  
Solide Preise. Reelle Bedienung.  
Eigene Tapezierer-Verkatt.

Mit heutigem Tage verlegte ich mein  
**Spezial-Buttergeschäft**  
von der gr. Ulrichstraße 47  
im alten Dessauer  
(bisher **Schroeter & Maass**)  
nach der  
**Geiststraße 46**  
an der Concordia  
und werde ich daselbst unter meiner Firma  
**Julius Maass**  
fortführen.  
Ich werde bemüht bleiben, das mir in Halle und vielen anderen Städten Deutschlands entgegengebrachte Wohlwollen durch nur beste Ware zu äußerst billigen Preisen zu erhalten.  
Meine heutigen Verkaufspreise sind:  
Frische große Eier à Dutzend 75 Pf., Stück 5 Pf.  
Gehobene Dampf-Molkerei-Butter à Pfd. 115 Pf.  
Frische Koch-Butter à Pfd. 100 Pf.  
Feinste Sahne Tafel-Margarine im Gefaß und Aroma wie seine Tafel-Butter à Pfd. 80 Pf.  
Billigere Qualitäten à Pfd. 50 und 60 Pf.  
Alle in größter Auswahl zu Engros-Preisen.  
Um reichen Zuspruch bitend  
Nachdrücklich  
**Julius Maass**  
Halle a. S., Geiststraße 46, Ecke an der Concordia.  
Ganzpächter, Kontor und Lager: Leipzig, Grimmaischer Steinweg 75.  
Filialen in Leipzig, Halle und Gera.

Empfehle meine Sozialitäten mit Garten und Kolonade zur höchsten Benutzung. Gut gepflegte Bäume etc., ausstimmende Bedienung zusehrend. 2885  
L. Schalschenk.  
**Zur Beachtung!**  
Auerbach, der Kaufmann und die Sozialdemokratie . . . . . -50  
Breitlau, Das untergeordnete . . . . . -30  
Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten! . . . . . -10  
Bellamy, Im Jahre 2000 . . . . . -50  
Berliner Arbeiter-Bibliothek (in Heften) . . . . . -15 bis -25  
Bebel, Die Frau und der Sozialismus . . . . . -25  
Dodel-Poff, Moses oder Darwin . . . . . 1.-  
Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse . . . . . -25  
Ibsen, Die Gespenster (Familiend.) . . . . . -20  
Invalideitäts- u. Altersversicherung der Arbeiter . . . . . -20  
Kautsky, Klassengesetze von 1789 . . . . . -50  
Der Arbeiterschutz . . . . . -30  
Kegel, Ferdinand Lassalle . . . . . 3.50  
Lichtstrahlen d. Poesie (Pr.-Bd.) . . . . . 5.00  
Sozialdemokrat. Lesebuch . . . . . -75  
Kennan, Sibirien, I. und II. Teil à . . . . . -75  
Lassalle, Julian Schmidt . . . . . -75  
Bastiat Schulze . . . . . -75  
Liebknecht, Volksfreundwörterbuch, geb. . . . . -75  
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen . . . . . -05  
Lissagarry, Geschichte der Kommune von 1871 . . . . . 2.50  
Lommel, Jesus von Nazareth . . . . . -30  
Johannes Huss . . . . . -25  
Neue Welt-Kalender für 1892 . . . . . -50  
Marx, Lohnarbeit und Kapital . . . . . -30  
Pius, Site und Sittlichkeit . . . . . -10  
Arbeit und Besitz . . . . . -10  
Protokoll des Kongresses zu Halle . . . . . -30  
Stamm, Die darübende Menschheit . . . . . 3.-  
empfehit die  
**Volksbuchhandlung**  
Halle a. S., Böllberggasse.

Weniger tausend neue, ganz moderne  
**Kinderstühle**  
für Knaben und Mädchen im Alter von 1-16 Jahren habe ich geramicht, nur gute, dauerhafte Qualitäten, und gebe solche wegen Rummangel  
**10% unter Fabrikpreisen**  
als im Einzelverkauf.  
**Ueberzeugung macht wahr!**  
Selten günstiger Gelegenheitskauf!  
Wiederverkäufer bei Abnahme über 100 Mt. Vergütung.  
**Kenners**  
Ein- und Verkauf-Geschaft  
44 Leipzigerstrasse 44.  
Soeben angekommen:  
1. Heft:  
**Der sozialdemokratische Staat**  
von Oswald Köpfer.  
Erschint in 6 Hefierungen mit je 3 Bogen à 20 Pf.

**Die Bäckerei alter Markt 4**  
von A. Schwesinger empfiehlt  
wohlgeschmeckendes, gut ausgebackenes  
**Woggenbrot**, mit 50 Pf. Rabatt  
bei Entnahme für 3 Mt. Sonntags verschiedene Sorten Theegebäck sowie **Dörsten** und **Rastelchen**. 12782  
Brot aus garantiert reinem Roggenmehl empfiehlt die Bäckerei Garg 48.  
**Eine Frau z. Kohlausladen**  
gesucht. 12963  
Friedrichstraße 6.  
**Eine Wohnung**  
am 1. Oktober ist noch zu vermieten 2960  
Giebichenstein, Adolfsstr. 9a.  
Die Verlobung meiner Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Otto Ulrich zu Chemnitz beehre mich ergebenst anzuzeigen.  
Halle a. S. den 1. September 1891.  
Frau verw. Margarethe Pichert geb. Kaufz.  
Emilie Pichert - Otto Ulrich  
Verlobte. 12965

**Arbeiter-Motizkalendar**  
pro 1892.  
Einfache Ausgabe 50 Pf., bessere 75 Pf.  
**Volksbuchhandlung,**  
Böllberggasse.  
**Anmeldungen**  
zu vermieteten Zeden, Wohnungen, Zimmer und Niederlagenräume werden entgegengekommen.  
**Herzfelds Zentral-Bureau**  
Werthebergstraße 42.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei der langen Krankheit und Beerbigung meiner lieben Frau, unserer guten Tochter und Schweser **Agnes Läsche**, geb. Kriechbit, von Wald und Herr zu teil geworden, sagen wir hierdurch unseren warmsten Dank. Herzlichen Dank meinen geehrten Mitarbeitern für ihre Liebe, welche sie mir erwiesen. Insbesondere Dank Herrn Dörrer für seine großzügige Anteilnahme an meinem Lieben. Herzlichen Dank Herrn Dr. Dörrer für seine wohlwollen Bemühungen, welche er bei meinen Entschlafenen während ihrer langen und schmerzvollen Krankheit erwiesen hat. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein. Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion von Rich. Jilg; Druck von Aug. Gros; Druck der Halleschen Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.